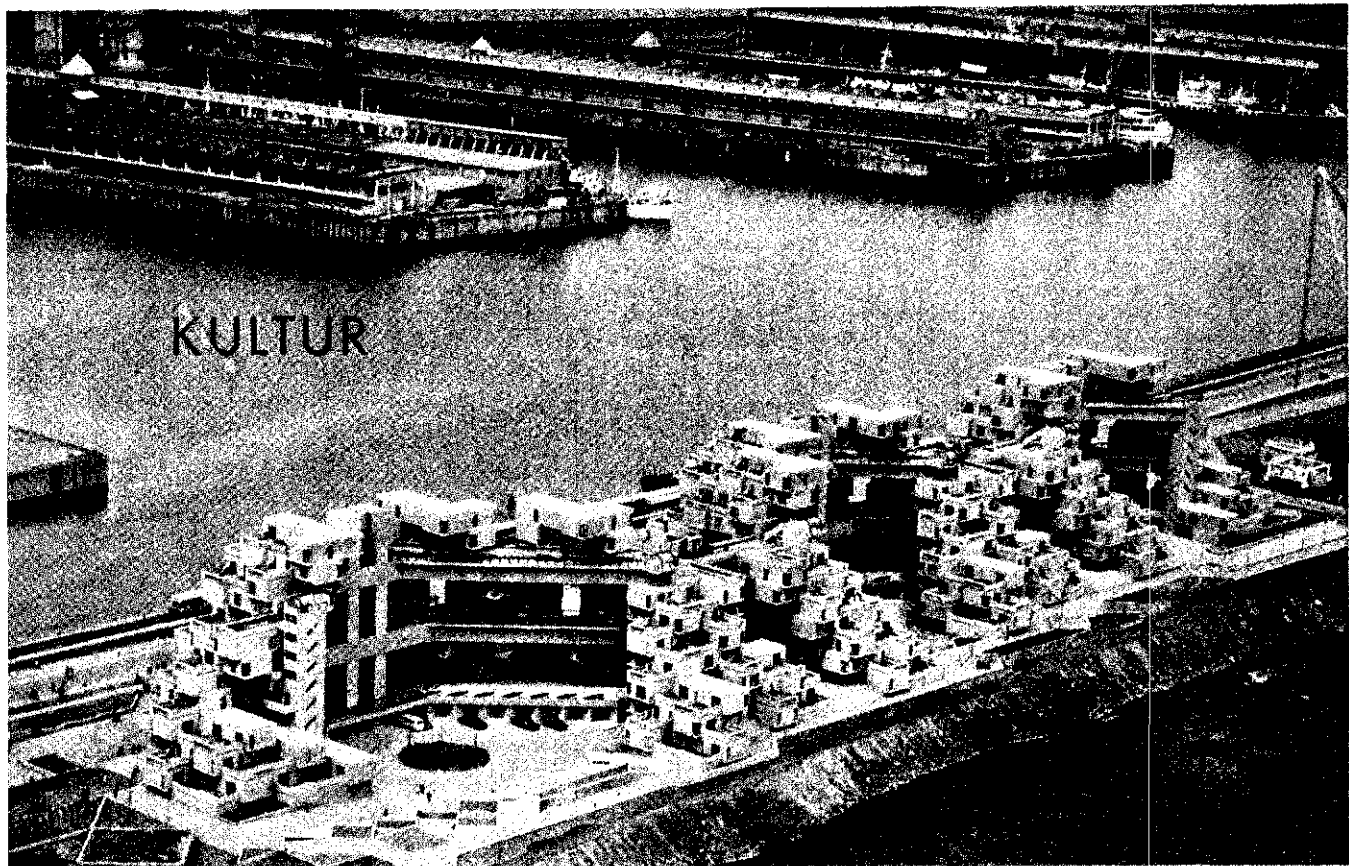




KULTUR

Wohnsiedlung „Habitat 67“ in Montreal: Vom Fließband wie bei einem Auto-Werk...

ARCHITEKTUR

HABITAT 67

Wohnliche Würfel

Die Siedlung gleicht einem dalmatischen Bergnest, dessen graues Mauerwerk, verwinkelt und übereinandergeschachtelt, einen Küstenhang überwuchert hat.

Doch nicht am pittoresken Gestade des Mittelmeers wuchs das Schachteldorf empor, sondern am Ufer des kanadischen St.-Lorenz-Stroms — auf dem Gelände der Montrealer Weltausstellung „Expo 67“. Und nicht Willkür und Zufall würfelten die Häuserquader zusammen: Den scheinbaren Wirrwarr der winkligen Siedlung ordnet der Bauplan des israelisch-kanadischen Architekten Moshe Safdie, 28.

Safdies pyramidenförmig hochgetürmte Wohnsiedlung „Habitat 67“ gilt bereits jetzt als „bleibendes Symbol der Expo 67“ („New York Times“) — vergleichbar dem Kristallpalast und dem Eiffelturm der Weltausstellungen von 1851 und 1889. „Habitat“, so rühmte die „New York Herald Tribune“ das Bauwerk, „bedeutet wohl den ersten wirklichen Sieg der modernen Architekturrevolution.“

In der Tat bedeutet das Wohn-Werk des Architekten Safdie, der in Israel geboren wurde und an der Montrealer McGill University studiert hat, eine Abkehr von den Traditionen der Baukunst — technisch wie ästhetisch.

Seit seinen Studententagen beschäftigt sich der jugendliche Baumeister mit Problemen des modernen Städtebaus im Zeitalter der Bevölkerungsexplosion. „Monat für Monat“, so notierte Safdie, müsse in Kanada „eine Stadt für 70 000 Einwohner erbaut werden“ — ein Bedarf, den nur eine radikal neue Architektur und Bautechnik stillen könne.

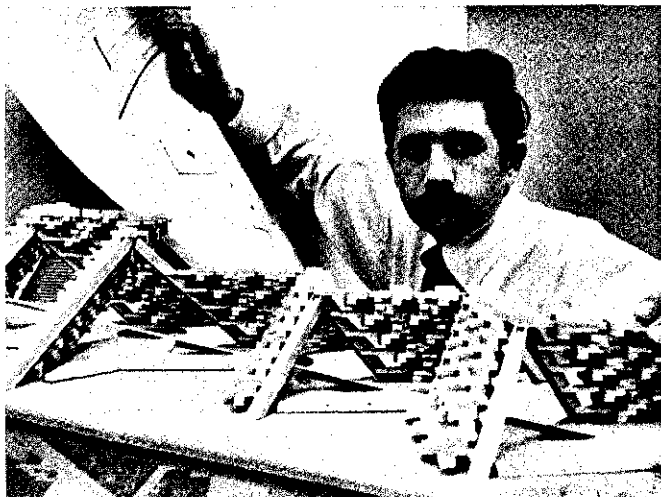
Mit Habitat 67, seinem ersten Auftragswerk, gab Safdie eine „dramati-

sche Demonstration“ („New York Times“) zeitgemäßen Wohnungsbaus. Im Bestreben, „die Herstellungsmethoden der Automobil- und Flugzeugproduktion auf das Bauwesen anzuwenden“ (Safdie), konstruierte der Architekt eine Wohnmaschine, die aus standardisierten und vorfabrizierten Fertigteilen zusammengesetzt wird.

Grundelemente des Fertigbaus in Montreal bilden 354 Betonboxen — Bodenfläche: fünf mal elfeinhalb Meter; Höhe: drei Meter — mit Fenster- und Türöffnungen. Die 80 Tonnen schweren Kästen wurden in einer eigens konstruierten Fabrikanlage gegossen. Anschließend versah eine In-

stallationsfirma die Boxen mit Isolierungen, Kücheneinrichtungen, Fensterrahmen, Toiletten und Waschbecken. Eine weitere Firma baute in die Fertiggehäuse — gleichfalls vorgeformte — Kunststoff-Badezimmer ein. Erst dann transportierten Spezialfahrzeuge die Boxen zur Baustelle.

Dort ließ Safdie die Kästen mittels riesenhafter Baukräne zu einer waghalsig anmutenden, gestuften Pyramide aufstapeln. Gleich Legobausteinen wurden die Gehäuse durch Betonbolzen und -pfosten miteinander verfugt. Einige der unregelmäßig versetzten Boxen in dem zwölfstöckigen Bauwerk sind so kühn eingepaßt und aufgehängt,



... ein Sieg der Moderne: „Habitat“-Architekt Safdie

daß sie mit drei Vierteln ihrer Grundfläche ins Freie ragen.

Ein ausgeklügeltes System von Brücken und Treppen sowie zwei halbseitig überdeckte Straßen — auf der sechsten und zehnten Etage — verbinden die Habitat-Kästen miteinander und geben dem Wohnhügel zusätzlichen Halt. Als statische Fixpunkte fungieren die drei Aufzugtürme des Kasten-Gebirges, das bei einer Gesamt-Frontlänge von dreihundert Metern in drei Sektionen unterteilt ist.

Die luftigen Stege und Straßen bilden zwei voneinander getrennte Verkehrssysteme: Nirgends kreuzen die beiden sogenannten Versorgungsstraßen für den Fahrzeugbetrieb die Fußgängerwege, die — über Stufen und Nebenstraßen — zu den Wohnungen führen.

Am Rande der Fußstege, die teilweise über oder unter den Fahrzeugstraßen verlaufen, liegen Kinderspielflächen und Terrassen-Gärten mit Ruhebänken. Die Versorgungswege münden auf der Rückseite der Pyramide in Parkplätze für Besucher und Habitat-Bewohner.

Zu allen Wohnungen des Stufenbauwerks gehören Terrassen und Dachgärten, die auf den Dächern der tiefer gelegenen Boxen eingerichtet und mit Sträuchern und Rasen bepflanzt wurden. Eine automatische Anlage bewässert und düngt die Gärten, und ein Heizsystem hält einen Teil der Treppen, Brücken und Verbindungsstraßen schnee- und eisfrei.

Aus den 354 Betonboxen konstruierte Habitat-Architekt Safdie 158 Wohneinheiten. Obwohl allen Behausungen die gleichen genormten Bauelemente zugrunde liegen, enthält die Siedlung fünfzehn verschiedene Wohnungstypen — vom Ein-Zimmer-Appartement bis zur Luxuswohnung mit einer Fläche von etwa 160 Quadratmetern.

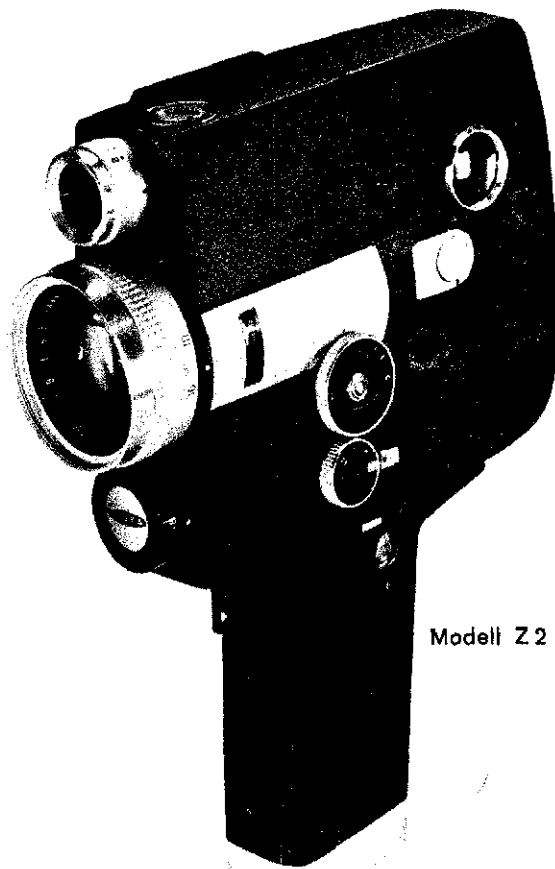
Die großen Appartements — mit bis zu drei Terrassen in verschiedenen Ebenen und Himmelsrichtungen — gleichen einer zweigeschossigen Villa, in der Wohntrakt und Schlafräume durch Innentreppen miteinander verbunden sind. Außer kompletten Kücheneinrichtungen enthalten die meisten Wohnungen Einbauschränke und in die Wände versenkte Leuchtkörper — und alle sind der Sonne zugewandt.

Das ganze Jahr hindurch versorgt zudem eine Klima-Anlage jede Wohnbox mit Frischluft. Gebläse, die in Hohlräume unter dem Fußboden eingebaut wurden und mit kaltem oder warmem Wasser gespeist werden, pressen durch feine Schlitze im Boden feuchte Luft in die Räume.

Habitat 67, so erklärte Safdie, sei der Versuch, dem modernen Städtebau neue „Maßstäbe zu setzen“. In der Tat könnte das Schachtel-Bauprinzip ein Doppelübel heilen helfen, das nahezu alle Großstädte bedrängt: Während im Weichbild trostlose Wohnblocks entstehen, wuchern am Stadtrand formlose Eigenheimkolonien.

Habitat dagegen verbindet die Vorzüge flächensparender Hoch-Bauweise

FUJICA Single-8



Modell Z 2

Sie können sich auf den ~~Idol~~ stellen - eine andere Kassetten-Filmkamera mit diesen Vorzügen finden Sie nicht!

Eine Kamera, deren Technik Sie heute nicht beachten müssen oder wollen — auf deren Vorzüge Sie morgen aber nicht mehr verzichten. Heute filmen Sie einfach drauf los. Und vergessen die Technik an der Z 2. Morgen filmen Sie mit Überblendung, Doppelbelichtung, Trick. Denn die FUJICA Single-8-Kamera Z 2 hat Rückspulvorrichtung, Sektorenblende, Metall-Andruckplatte in der Kamera. Und natürlich alle anderen Vorzüge einer ausgereiften automatischen Zoom-Kamera. Für Schmalfilm-Amateure, die mehr Wert auf ein sehr kleines, rassiges Modell legen als auf viel Technik gibt's die schmale, handliche, vollautomatische Single-8-Kamera P 1. Paßt prima in jede Jackentasche. Und in jede Handtasche. Ganze 19 cm hoch und 3 cm schmal. Dazu sieht sie toll aus — mit Ganzmetallgehäuse. Vorteilhaft ist auch die Auswahl an Kassettenfilmen. Zu zwei Farbfilmen gibt's für FUJICA-Kameras auch noch zwei Schwarz/Weiß-Filme. Sind nicht so teuer. Und oft viel praktischer. Lassen Sie sich am besten gleich von Ihrem Fachhändler beraten.

Modell Z 2 DM 780,—

mit Rückspul-Vorrichtung, Sektorenblende, Zoom 1:1,8 (8,5—35 mm), abschaltbarer Vollautomatik

Modell Z 1 DM 540,—

mit Zoom 1:1,8 (9,5—29 mm), abschaltbarer Vollautomatik, zwei Bildgeschwindigkeiten und Einzelschaltung

Modell P 1 DM 288,—

— so klein wie Ihre Hand. 19 cm hoch und 3 cm schmal. Vollautomatisch. Optik 1:1,8 (11,5 mm)



Im Vertrieb der HANIMEX (Deutschland) GmbH, Hannover

mit den Annehmlichkeiten eines Einzelwohnhauses — und vermeidet zugleich die Nachteile beider Siedlungsformen: Obgleich die Wohnungen gedrängt beisammenliegen, können sie von Anwohnern nicht eingesehen werden, und das Fehlen gemeinsamer Wände schützt gegen nachbarlichen Lärm.

Vorerst freilich haftet Saffies mausgrauen Wohnwürfeln ein entscheidendes Manko an: Sie sind zu teuer. Trotz rationeller Serienfertigung verschlang der Habitat-Bau rund 50 Millionen Mark. Durchschnittliche Kosten pro Wohneinheit: 320 000 Mark. Gegenwärtig beträgt der Mietpreis für ein Habitat-Appartement etwa 2500 Mark; nach Beendigung der Expo allerdings sollen die Mieten gesenkt werden.

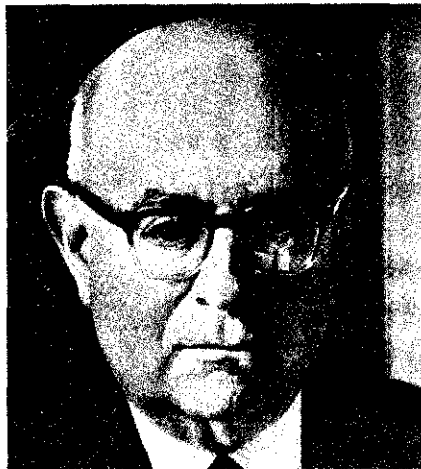
Ein Teil der Bausumme wäre eingespart worden, wenn Moshe Safdie sein Bauwerk zwei Jahre später errichtet hätte. Aber der drängende Expo-Eröffnungstermin zwang ihn, Habitat ohne ausreichende Vorbereitungszeit in knapp elf Monaten zu erbauen — zu rasch, so daß kostspielige Irrtümer und Fehlberechnungen nicht vermeidbar waren. Die Hälfte der Pannen, so entschuldigte sich Safdie, „konnte nicht vorausgesehen werden, selbst wenn Leonardo da Vinci es gemacht hätte“.

Zudem könnten die Kosten für eine Habitat-Wohnung erheblich gesenkt werden, wenn die Siedlung — wie ursprünglich geplant — statt 158 rund tausend Appartements umfassen würde. Denn erst bei solch hoher Auflage, so schätzt Safdie, beginnt die Serienfertigung rentabel zu werden. Allein für das Montreal-Projekt wurden zuvor Produktionsanlagen im Wert von etwa zwanzig Millionen Mark errichtet.

Eine Würfel-Pyramide aus tausend Wohnungen, sechs- bis siebenmal so groß wie Habitat 67, würde rund 120 Millionen Mark kosten — knapp zweieinhalbmal so viel wie Saffies teure Prototyp-Siedlung.

Wunschtraum des Bau-Revolutionärs freilich ist es, aus seinen Fließband-Boxen eine ganze Stadt zu bauen — mit Schulen und Kirchen, Büros, Parks und Landstraßen.

Befürchtungen der Kritiker, die Stadt aus genormten Bauklötzen werde zu monoton wirken, beirren den Baumeister nicht. Safdie: „Ich denke, es wird bunt genug aussehen, wenn erst Leute darin leben.“



Moral-Kritiker Adorno
Hitlers Monstren laufen lassen?

PHILOSOPHIE

ADORNO

Denken nach Auschwitz

Sind Hitlers „Monstren“, zum Beispiel die SS-Lagermannschaften von Auschwitz, „Skaven ihrer frühen Kindheit, Produkte von Verstümmelung“ gewesen — also das, was die wissenschaftliche Vernunft der Psychoanalyse in ihnen sieht —, dann hätten sie für ihre Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden können.

Würde ein Gericht sie aber — eben wegen ihrer psychischen Fehlentwicklung — von aller Schuld freisprechen, dann wäre das „nacktes Unrecht“.

In seinem neuen Buch hat der Frankfurter Professor Theodor W. Adorno auch über jene fürchterliche Frage reflektiert, die

Hitler der Menschheit hinterließ: über die Frage, ob und wie denn Ethik, Moral und Recht nach Auschwitz überhaupt noch möglich seien*.

Zum erstenmal in der Geschichte der Philosophie seit 1945 hat damit ein Gelehrter vom Fach, ein Philosoph und Soziologe, es unternommen aufzuzeigen, welche tiefen Risse die moralische Katastrophe von Auschwitz an dem ehrwürdigen Gebäude abendländischen Denkens hinterlassen hat.

Tatsächlich besteht für Adorno das moralische Dilemma nicht nur darin, daß die Auschwitz-Gerichte, um zu einem Schuldspruch gelangen zu können, „alle psychologische Einsicht“ mißachten müssen. Es hat vielmehr noch einen zweiten, tiefer reichenden Aspekt.

Indem den Sadisten unterstellt wird, sie hätten ihre Verbrechen „frei“ — im Sinne der Freiheit von psychischen und sozialen Zwängen — begangen, wird ihnen in den ergangenen Gerichtsurteilen, laut Adorno, eine „Ehre“ angetan, die ihnen „nicht gebührt“: die Ehre, als freie, autonome Menschen anerkannt zu werden.

Im Hintergrund dieser Überlegung erhebt sich die vollends ausweglose Frage, ob den Unmenschen durch den Schuldspruch über sie nicht die Würde einer „Freiheit“ zugebilligt wird, die moderne wissenschaftliche Vernunft selbst bei Nicht-Verbrechern immer mehr in Frage stellt.

In der Tat bestimmen die empirischen Wissenschaften — biologische Verhaltensforschung, Psychologie, Soziologie — den Menschen immer nachdrücklicher als unfreies Wesen, als ein Wesen, das durch seine Triebstruktur oder seine soziale Umgebung „determiniert“, vorwegbestimmt ist. Adorno: „Alle Menschen sind „in ihrer Wirklichkeit verstümmelt“.

„Der Widerspruch“, so gesteht Adorno denn auch, „empirischen Determinismus zu lehren und gleichwohl die Normalurteile zu verurteilen — vielleicht sollte man sie danach laufen lassen —, ist von keiner übergeordneten Logik zu schlichten.“

Dabei ist der von Adorno mit unerbittlicher Prägnanz beschriebene Widerspruch in der Behandlung der Auschwitz-Wächter nur das Indiz eines jahrhundertalten Gegensatzes im europäischen Denken — des Gegensatzes zwischen

▷ dem philosophischen System-Denken der Neuzeit, das zumindest von Freiheit spricht, und

▷ einer Wissenschaftlichkeit, die ständig neue Determinanten — psychische, gesellschaftliche, biotische — aufdeckt und damit den Menschen für unfrei erklärt.

Der größte Teil des Adorno-Buches ist denn auch der Reflexion über die großen Philosophen der Neuzeit — von Descartes über Kant bis zu Hegel und Marx — gewidmet, deren „Systeme“ bis in die Gegenwart hinein, bis zu Heidegger, das europäische Denken beherrschen.

Sowohl ihnen als auch der Menschenlehre der Erfahrungswissen-

* Theodor W. Adorno: „Negative Dialektik“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 416 Seiten; 28 Mark.



Auschwitz-Häftlinge: Ist Moral noch möglich?